

Christus innerhalb des Vorhangs und außerhalb des Lagers

„Botschafter des Heils in Christo“, 1856



Du aber bleibe in dem,
was du gelernt hast.

2. Timotheus 3,14



Christus innerhalb des Vorhangs und außerhalb des Lagers

„Botschafter des Heils“, 1856

Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt

Die Bibelstellen sind nach der „Elberfelder Übersetzung“
(Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

© by: Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt
– Verbreitung christlicher Literatur –
www.ernst-paulus-verlag.de

Diese Datei ist für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf nicht
ohne Genehmigung des Herausgebers an Dritte weitergegeben werden.

Best.-Nr.: 50328.26

Christus innerhalb des Vorhangs und außerhalb des Lagers

Wo bin ich?

„Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun.“ (Er nimmt das Erste weg, damit er das Zweite aufrichte.) Durch diesen Willen sind wir geheiligt durch das ein für alle Mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi. Und jeder Priester steht täglich da, verrichtet den Dienst und bringt oft dieselben Schlachtopfer dar, die niemals Sünden wegnehmen können. *Er* aber, nachdem er *ein* Schlachtopfer für Sünden dargebracht hat, hat sich auf immerdar gesetzt zur Rechten Gottes, fortan wartend, bis seine Feinde hingelegt sind als Schemel seiner Füße. Denn mit *einem* Opfer hat er auf immerdar die vollkommen gemacht, die geheiligt werden. Das bezeugt uns aber auch der Heilige Geist; denn nachdem er gesagt hat: „Dies ist der Bund, den ich ihnen errichten werde nach jenen Tagen, spricht der Herr: Indem ich meine Gesetze in ihre Herzen gebe, werde ich sie auch auf ihren Sinn schreiben“; und: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde ich nie mehr gedenken“ (Heb 10,9-17).

Die Kraft des Wandels in dieser Welt liegt in der Erkenntnis durch den Heiligen Geist, dass wir mit Christus in allen unseren Wegen eins oder einverleibt sind, und dass wir in die Welt gesetzt sind, um Ihn zu offenbaren. Sie besteht nicht allein in dem Wissen, dass wir durch sein teures Blut im Besitz der Errettung und eines gereinigten Gewissens sind. Was das Zeugnis des Christen bezeichnet, ist, dass er in die Fußstapfen Christi tritt. „Denn das Leben ist für mich Christus“ (Phil 1,21); und wiederum: „Ich bin mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe *ich*, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt lebe im Fleisch, lebe ich durch Glauben, durch den an den Sohn Gottes, der mich geliebt

und sich selbst für mich hingegeben hat“ (Gal 2,19.20). Das will sagen, dass der gleiche Glaube, in dem Jesus in der Welt wandelte, auch der Glaube ist, durch den wir zu leben berufen sind.

Dies ist es auch, was uns alle in Bezug auf unseren Wandel, unsere Gewohnheiten, unsere Gesinnung und unser Ziel verantwortlich macht. Verwirklichen wir diese Verantwortlichkeit, Christus zu leben? Dazu ist die Gemeinde Gottes in die Welt gestellt, dass sie der Ausdruck Christi während seiner Abwesenheit sei. Das Gewissen mancher Christen begnügt sich oft damit, einem unbekehrten Menschen die Heilige Schrift zu übergeben, damit er lesen möge, was *Christus* war. Dies aber ist nicht die Absicht, weshalb uns Christus zurückgelassen hat. „*Ihr* seid unser Brief ... gekannt und gelesen von allen Menschen“ (2. Kor 3,2). Sind wir solch ein lesbarer Brief? Sie besteht nicht darin, dass jemand mit der Frage zu mir kommt: „Was ist dein Bekenntnis? Welche Ansichten hast du?“, und anderes dergleichen. Bin ich nicht der Ausdruck der Gesinnung und des Wandels Christi, so bin ich eher ein Stein des Anstoßes als sonst etwas. Der Christ soll aber der *lebendige* Ausdruck Christi, der Ausdruck seines Wesens sein. Aber oft besteht das ganze Christentum nur in der Art und Weise, zu denken; man wird nach den Meinungen, nach den Formen, denen man zugetan ist, beurteilt. Und dennoch sind wir berufen, Christus, an den wir glauben, zu leben; wir sind *eins* mit Ihm und berufen, zu offenbaren, was Er ist. Doch die ganze Kraft, durch die ich handle und dies beweisen muss, liegt in dem Verstehen der Tatsache, dass ich mit Ihm *eins* bin.

Die zwei großen Ruhepunkte des Wandels Christi und desjenigen des Gläubigen, als *eins* mit Ihm, werden uns in dem Brief an die Hebräer vorgestellt. Der erste ist da, wo die Seele in „das Heiligtum“ versetzt wird (s. Heb 10). Der Heilige Geist führt uns dorthin und lässt uns an diesem gesegneten Ort Platz nehmen. „Da wir nun, Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu, auf dem neuen und lebendigen Weg, den er uns eingeweiht hat durch den Vorhang hin, das ist sein Fleisch“ (Heb 10,19.20).

Die Kraft unseres vernünftigen Gottesdienstes ist das Verstehen der vollkommenen Reinigung unseres Gewissens. Viele verstehen dies nicht und trachten danach, diese Reinigung zu erlangen; aber das heißt, Gottes Ordnung völlig umzudrehen. Ich *habe* ein gereinigtes oder reines Gewissen; und nun gehe ich vorwärts, nicht um es zu erlangen, sondern *weil* ich es erlangt habe. Aber auf welche Weise empfangen wir ein reines Gewissen? Nicht durch etwas, das *ich* getan habe, nicht durch meine Gesinnung und mein Verhalten, als etwas, das zu erlangen oder zu finden ist – der Heilige Geist lehrt uns, dass es durch das Blut Christi ist. Er offenbart die Herrlichkeit der *Person* Christi, ausgezeichnete als die der Engel und Moses; die Herrlichkeit seines *Priesteramtes*, vorzüglicher als die der Opfer unter dem Gesetz. Und was ist die Folge von all diesem? Dass wir ein gereinigtes Gewissen haben und dass Er uns in seinem Heiligtum Platz nehmen lassen. Das gereinigte Gewissen ist nicht etwas, das der eine Christ hat und wonach der andere trachtet, sondern etwas, das allen Christen gemein ist; *alle* haben ein gereinigtes Gewissen. Einige sind der Meinung, dass das Blut Christi unsere Sünden, die vor der Bekehrung begangen worden sind, gesühnt hat und dass die Sünden, die nach der Bekehrung begangen worden sind, durch das Priesteramt Christi wiedergutmacht werden müssten. Dies sagt aber der Heilige Geist nicht; nein, das eine wie das andere ist durch das Blut Christi geschehen. Wir sind in dem Heiligtum mit einem gereinigten Gewissen; wir haben kein Bewusstsein mehr von den Sünden. Es ist gerade des Opfers Christi würdig, dass ich eine *gänzliche* und nicht eine teilweise Versöhnung meiner Sünden besitze. Der einfachste Gläubige ist *für immer* da hingestellt, wo der Hohepriester des alten Bundes jährlich nur *einmal* hineingehen konnte.

Wenn man etwas näheren Umgang mit Menschen hat, so erfährt man, wie viel Zweifel, Dunkelheit, Furcht und Angst sie haben, und wodurch sie betrübt werden. Wenn das Blut Christi etwas für uns tut, so ist es dies: uns ohne Flecken und Runzeln in dem Heiligtum Platz nehmen zu lassen. „Da wir nun, Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in

das Heiligtum durch das Blut Jesu ... so lasst uns hinzutreten ...“ (Heb 10,19-22). Hier ist kein Unterschied zwischen den Aposteln und den anderen Gläubigen; der Apostel Paulus und der Mörder am Kreuz, kurz gesagt, *alle* haben gleicherweise einen gemeinsamen Platz hinter dem Vorhang. Aber das Priesteramt Christi ist wirksam, um mich praktisch da zu vertreten, wohin mich das Blut Christi gestellt hat, wie es uns in dem Brief des Johannes offenbart wird: „Wenn jemand gesündigt hat – wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten [Jesus Christus zur Rechten Gottes ist die alleinige Grundlage der Rechtfertigung]. Und *er* ist die Sühnung für unsere Sünden“ (1. Joh 2,1.2).

Im Neuen Testament wird uns nie gesagt, dass wir um *Vergebung* bitten müssen; so etwas steht für den Christen nicht da; nein, sondern wenn wir unsere Sünden *bekennen*, so ist Er *treu* und *gerecht*, dass Er uns die Sünden vergibt und uns von aller Ungerechtigkeit reinigt (s. 1. Joh 1,9). Und dieser Unterschied ist nicht ohne Wichtigkeit. Es ist viel leichter für ein Kind, bei einem Fehltritt um Vergebung zu bitten, als ihn zu bekennen. Wir können wegen dieser oder jener Sünde um Vergebung bitten, aber wir finden in der Schrift keinen sicheren Grund, um zu wissen, ob sie weggenommen ist. Doch bekennen wir sie, so ist es (nach 1. Joh 1,9) eine Sache des *Glaubens*, zu wissen, dass sie weggenommen ist. Ich rede hier jetzt von dem Gläubigen; was den Unbekehrten betrifft, so hat man ihm die Notwendigkeit des Blutes Christi vorzustellen. „Gott ist *treu* und *gerecht* [nicht allein gnädig und barmherzig], dass er uns die Sünden vergibt.“ Sobald ich meine Sünde verurteilt oder bekannt habe, so darf ich gewiss sein, dass sie hinweg ist. Bewunderungswürdige Stellung, in die der Jünger sogar im Anfang seiner Jüngerschaft gestellt wird! Von seinen Sünden abgewaschen, mit einem gereinigten Gewissen und in das Licht vor das Angesicht Gottes gesetzt, ohne die geringste Furcht zu empfinden!

Aber was dann? Dabei stehen bleiben? Nein, dies ist das Fundament, worauf die darauf zu bauende Gottseligkeit gegründet ist. Der Gesetzli-

che und der Gesetzwidrige werden dieses hier gleichermaßen bestreiten. Was sagt denn die *gesetzliche* Stellung? Du musst etwas tun, damit du zur Kindschaft gelangst. Ich konnte niemals dahin gelangen; dies hat das Gesetz bewiesen. Als Gott das Gesetz gab, was wurde da offenbar? „Du sollst das tun, du sollst das nicht tun.“ Es wurde offenbar, was das menschliche Herz ist. Es war unmöglich, dass der Mensch das tat, was Gott ihm sagte – und unmöglich, dass er das war, was Gott ihm sagte, das er sein sollte. „Denn so viele aus Gesetzeswerken sind, sind unter dem Fluch“ (Gal 3,10). Durch die Werke des Gesetzes kann ich nie und nimmer in das Heiligtum kommen. Ich bin dort als Folge von dem, was Christus auf dem Kreuz vollbracht hat. Und gerade dies wird in Hebräer 1,3 gesagt: „nachdem er durch sich selbst die Reinigung von den Sünden bewirkt, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe“ (Heb 1,3). Warum sagt das Wort „gesetzt hat“? Um auf das Bestimmteste zu bezeugen, dass das Werk vollkommen getan ist. Aaron setzte sich nie; weder in der Stiftshütte noch im Tempel war für den Priester ein Sessel.

Was sagt der *Gesetzwidrige*, der Verächter des Gesetzes (der andere Irrtum), den Menschen? „Ich habe, ich besitze alles in Christus“; und damit endigt er. Aber nein! Das Evangelium stellt mich dorthin, um die glückselige Laufbahn, die vor mir liegt, mit einem tiefen und ernstesten Verlangen der Seele, Christus gleichförmig zu werden, zu laufen.

Zuerst werde ich in das *Heiligtum*, danach *außerhalb des Lagers* gestellt. Gilt es mein Gewissen, so finde ich Christus *innerhalb des Vorhangs*; gilt es mein Herz, so finde ich Ihn *außerhalb des Lagers*.

Es geziemt uns nicht, dass wir uns damit begnügen, Trost aus dem Wissen zu schöpfen, dass Christus innerhalb des Vorhangs ist; ich muss mich praktisch mit Ihm außerhalb des Lagers einzuverleiben oder eins zu machen suchen. Christus innerhalb des Vorhangs stillt mein Gewissen; Christus außerhalb des Lagers belebt und kräftigt meine Seele, um, Ihm gewidmet, die mir vorliegende Laufbahn zu laufen. „Denn von *den Tieren*, deren Blut für die Sünde in das Heiligtum hineingetragen

wird durch den Hohenpriester, werden die Leiber außerhalb des Lagers verbrannt. Darum hat auch Jesus, damit er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten. Deshalb lasst uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend (Heb 13,11-13). Moralisch gibt es keine zwei Punkte, die weiter auseinanderliegen als „im Heiligtum“ und „außerhalb des Lagers“, und dennoch werden sie hier zusammengestellt. Innerhalb des Vorhangs wohnte die Wolke der Herrlichkeit Gottes; außerhalb des Lagers wurde das Sündopfer verbrannt. Kein Ort gibt uns so sehr ein Bild der Entfernung von Gott wie dieser letztere. Wie tröstlich ist es, zu wissen, dass der Heilige Geist uns Jesus vorstellt, der alles, was zwischen diesen beiden Punkten liegt, erfüllt. Mit dem Lager haben wir sozusagen nichts zu tun. Das Lager Israels, wovon die Stadt Jerusalem das Gegenbild war, war der Ort des äußerlichen Bekenntnisses. Und darum hat auch Jesus außerhalb des Tores gelitten, um zu zeigen, dass die Ordnung des äußerlichen Bekenntnisses Israels beiseitegestellt war.

Es kann uns klar geworden sein, dass das Werk Christi für uns geschehen ist (und Gott verhüte, dass uns irgendetwas diesen Segen verdunkelt); es kann uns auch klar geworden sein, dass unser Gewissen gereinigt ist; aber ist die Ruhe des Gewissens alles, was ich brauche? Gibt es keine Pflicht? Sollen wir allein der Stimme Christi, die innerhalb des Vorhangs zu uns dringt, Gehör geben, und die Stimme außerhalb des Lagers in den Wind schlagen? Wenn man alles genau prüft, so wird man finden, dass die Freude, der Friede, die Freiheit, die aus dem Achtgeben auf die Stimme innerhalb des Vorhangs hervorfleßen, sehr innig mit dem Horchen auf seine Stimme außerhalb des Lagers zusammenhängen. Diejenigen, die am meisten von dem Leiden mit Christus und von dem Tragen seiner Schmach kennen, werden auch am meisten von dem Segen ihrer Stellung innerhalb des Vorhangs erkennen.

Unser Handeln und Wandeln, unser Weg durch die Wüste, kurz, alles muss an Christus geprüft werden. Würde *Christus* dort sein? Würde *Christus* dies tun? Es muss den Heiligen Geist betrüben, wenn der

Gläubige einem anderen Weg folgt als dem, dem Christus gefolgt sein würde. Und wenn der Gläubige dies tut, dann muss seine Seele matt und dürr sein. Wie kann der Heilige Geist, der betrübt ist, von Christus zeugen? Wie kann Er der Seele die Kraft, die Freude und den Frieden seines Zeugnisses von Christus schenken? Wie kann dieser den Genuss von Christus haben, wenn er nicht mit Ihm wandelt? Wir können ja, das wissen wir wohl, nicht die Gemeinschaft von jemand genießen, wenn wir nicht da sind, wo dieser ist. Und wo ist Christus denn? Außerhalb des Lagers! Lasst uns denn zu Ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend.

Dies ist jedoch kein Hinausgehen zu Menschen, zu Familienangehörigen, zu einer Kirchenpartei, zu Symbolen. Nein, es ist ein Hinausgehen zu *Christus*. Wir sind nicht von der Welt; und warum nicht? Weil Christus nicht von der Welt ist. Das Maß der Absonderung Christi von der Welt ist auch das Maß unserer Absonderung von dieser. „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt“ (Heb 13,14). Suchen unsere Herzen hier eine solche Stadt, einen dauerhaften Zustand von Dingen oder etwas dergleichen? Suchen wir etwas, um uns daran zu hängen? Sagen wir wie Lot, der vor Zoar mit Gott rechte: „Sieh doch, diese Stadt ist nahe, um dahin zu fliehen, und sie ist klein; lass mich doch dahin mich retten (ist sie nicht klein?), damit meine Seele am Leben bleibe“ (1. Mo 19,20); dann hängt unser Herz, wie das des Lot, doch an etwas in der Welt. Ist das Herz von Christus erfüllt, so kann es die Welt hingeben und findet dann darin keine Schwierigkeit mehr. Das einfache Sagen: „Lass dieses oder jenes!“, zu jemand, der die Welt lieb hat, wird nichts helfen; was ich zu tun habe, ist, einer solchen Seele Christus vorzustellen.

Ich bin außerhalb des Lagers, suche eine zukünftige Stadt und erwarte Ihn, der kommen wird. In diesem Stand des Ausgehens aus der Welt und ihrem System befinde ich mich selbst in zwei Beziehungen: eine in Ansehung Gottes und eine in Ansehung der Menschen. Die erste: „Durch ihn nun lasst uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen“ (Heb 13,15);

die andere ist die im folgenden Vers liebenswürdige Darstellung des Geistes in Bezug auf die auszuübende Wohltätigkeit: „Das Wohltun aber und Mitteilen vergesst nicht, denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen“ (Heb 13,16).

Ich bin mit Christus innerhalb des Vorhangs und außerhalb des Lagers, in der Welt, „seine Schmach tragend“; und so befreit von dem Bekenntnis um mich her bin ich mit Anbetung und Gutestun an allen beschäftigt.

Was meine Erwartung betrifft, so ist dies nicht, wie man zu sagen pflegt: „Es betrifft die Lehre der zweiten Ankunft“; sondern ich erwarte den Sohn Gottes aus den Himmeln. Dies ist keine tote und leere Frage. Erwarten wir in der Tat den Sohn Gottes aus den Himmeln, so werden wir von der Welt frei sein.

Ich *habe* Christus für das Bedürfnis meiner Seele, und ich erwarte jetzt nur den Sohn Gottes aus den Himmeln; ich erwarte jetzt nur, dass Christus aus den Himmeln kommt, um seine Versammlung zu sich zu nehmen, damit, wo Er ist, auch wir seien; und das kann noch an diesem Abend geschehen. Ich sehe mich nicht nach dem Antichrist, nach den Zeichen der Zeit, nach den Bewegungen der Völker um, sondern nach dem einen glückseligen: nach der Ankunft des Sohnes Gottes aus den Himmeln. Lasst uns doch mit uns selbst nicht im Kampf sein, mit der einen Hand Christus zu ergreifen und mit der anderen die Welt festzuhalten. Erkennen wir unsere Stellung „innerhalb des Vorhangs“, so müssen wir sie auch „außerhalb des Lagers“ kennen. Sind wir dann auch von allen, die nicht außerhalb des Lagers sind, geschmäht, gehasst und verunehrt, so sind wir doch in der Freude der Gemeinschaft mit Ihm; und „wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch *ihr* mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit“ (Kol 3,4).